

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 42.

Breslau, 17. Oktober 1884.

13. Jahrgang.

Der erste Schreib- und Lese-Unterricht.

(Zur Preisbewerbung).

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.“
Goethe.

Die hohe Bedeutung des Deutschunterrichts in jeder, vorzüglich aber in der Volksschule, wird wohl von allen Seiten anerkannt. Von der Behörde ist den einzelnen Zweigen dieses Faches durch den Stundenplan die verhältnismäßig größte Unterrichtszeit zuertheilt worden, und schon dadurch ist die hervorragende Stelle, welche es unter den andern Unterrichtsfächern einzunehmen hat, gekennzeichnet. Auch über den ersten Schreib- und Leseunterricht ist von verschiedenen Seiten soviel gesprochen und geschrieben worden, daß es fast nicht mehr angezeigt ist, darüber ein Wort zu verlieren. Der Zeichen-, Turn-, Handfertigkeits-Unterricht sind es, denen man seit geraumer Zeit eine große, von manchen Seiten wohl eine zu große Aufmerksamkeit zuwendet. Dank dem Fleiße und Eifer des Herrn Seminarlehrer Steuer ist allerdings auch der Rechenunterricht wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Hin und wieder tauchen Methodiker auf, welche den Unterricht in den realistischen Fächern zu verbessern bestrebt sind. Sogar auf dem Gebiete des Religionsunterrichts ist man mit Reformbestrebungen hervorgetreten. Der Deutschunterricht, besonders derjenige in den Unterklassen, ist eine abgethane Sache. Höchstens ist man noch über die Stellung des sogenannten Anschauungsunterrichts (der „Sprechübungen“) zu den übrigen Gliedern dieses Unterrichtsfaches uneinig. Dem ungleich wichtigeren eigentlichen Schreib- und Leseunterricht in den Unterklassen wird selten eine Besprechung zuteil. Wozu sind denn auch die bewährten Fabeln und Lesemaschinen samt den erschöpfenden Anweisungen zu ihrem Gebrauch da? — Eben diesen Hilfsmitteln beim ersten Deutschunterricht sollen die folgenden Worte gewidmet sein.

Die in den Schulen unserer Provinz eingeführten Fabeln sind wohl fast durchweg nach der Schreiblesemethode verfaßt. Dieselbe scheint überhaupt wieder immer mehr zur Herrschaft zu gelangen und die sogenannte Normalwörter-, analytische oder analytisch-synthetische Methode zurückzudrängen. In der That ist allein die Schreiblesemethode diejenige, welche dem Wesen dieses Lehrstoffes und auch den elementaren Grundfächern einer naturgemäßen Pädagogik entspricht. Sie beginnt mit dem Einfachsten und schreitet fort zu dem Zusammengefügten; sie geht vom Leichten zum Schweren, vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Unbekannten. Sie schreitet fort vom Hören zum Sprechen, vom Sprechen zum Schreiben, von diesem zum Lesen. Sie verwirft alles Beiwerk, wie Singen und Zeichnen, greift also nicht störend in die Methode anderer Fächer ein, welche sich eben erfahrungsmäßig nicht unter einen Hut bringen lassen.

Über den Gang des Schreib- und Lesenlehrens nach dieser Methode ist man wohl allerseits einig. Ich nehme denselben aus einer mir gerade vorliegenden, nach der gemischten Schreiblesemethode bearbeiteten Fabel:

1. Deutliches, lautreines Sprechen kurzer und leichter Sätze.
2. Auflösen und Zerlegen einzelner Wörter in Silben und Laute.
3. Zusammenziehen der Laute zu Silben und Wörtern.

4. Jeder neue Laut wird in einem Wort eines leichten Satzes bei entsprechender Betonung des Lehrers durch das Ohr der Kinder aufgefunden.
5. Zeichen für den Laut. Der Lehrer läßt die Buchstaben vor den Augen der Kinder an der Schultafel entstehen, giebt die nötige Erklärung, und die Kinder schreiben dann ab.
6. Vergleichung des geschriebenen mit dem gedruckten Buchstaben. Man mache besonders auf die Zahl der Grundstriche aufmerksam.
7. Lesen der Schreibschrift und Druckschrift in der Fabel.

Ich will hier nicht entscheiden, welcher von den beiden Schreiblesemethoden (gemischte und reine) der Vorzug zu geben ist. Jedemfalls ist es gut, mit dem Lesen der Druckschrift nicht zu lange zu warten, mit der Schreibschrift allein also nur die notwendigsten Übungen vorzunehmen; denn die Druckschrift hat ja in Wirklichkeit soviel Ähnlichkeit mit der Schreibschrift (ich denke an das kleine Alphabet), daß das Lesen derselben den Kleinen besondere Schwierigkeiten sehr wenig bereitet. Auch lernen die Schüler gedruckte Silben und Wörter schneller geläufig lesen, als geschriebene, aus dem einfachen Grunde, weil sie erstere leichter übersehen können.

Zwei allgemein verbreitete Fabeln, die Bock'sche und die Haester'sche*), bringen auf der ersten Seite die Wörter „in“ und „um“. Man lasse die Kinder, selbst wenn vorher fleißig Wörter und Silben in Laute zerlegt und diese wieder zusammengezogen worden sind, die beiden genannten Wörtchen selbständig zusammenziehen! Es wird ihnen nie gelingen. Woran liegt das? Die Kleinen sprechen ein langes i und u, während obige Wörter kurze Selbstlaute haben. Bock sagt in seiner „Anleitung zum Schreib- und Leseunterricht“: Es werden zunächst Wörter „mit einem langen Vokale, hierauf auch mit kurzem Vokale in ihre Laute zerlegt und letztere wieder zusammengezogen.“ Ich frage nun: Wie lautiert man kurze Selbstlaute? Bemühe sich der geehrte Leser einmal, ein kurzes e, ein kurzes o einzeln zu lautieren. Er wird nach einigen vergeblichen oder doch ziemlich mißratenen Versuchen davon abstehen. Ich gebe jedoch zu, daß die Kinder durch fortgesetzte Übung zur Unterscheidung kurzer und langer Selbstlaute kommen. Was hat man aber für das Lesen dadurch gewonnen? Die Kinder können es doch einem Vokale nicht ansehen, ob er kurz oder lang gesprochen wird. Und wenn sie das wüßten, könnten sie doch den kurzen Selbstlaut gesondert nicht kurz aussprechen, also nicht lautieren. Sie lesen erst ie, uh, oh, eh und sprechen dann ein kurzes i, u, o, e. Das ist kein selbständiges Arbeiten des Schülers. Es kann ihm keine Freude gewähren, wenn der Lehrer bei jedem neuen Worte helfend beizuhelfen muß und doch für jenen keine Aussicht vorhanden ist, denselben Fehler beim nächsten Worte zu vermeiden. — Ein ähnlicher, wenn auch geringerer Übelstand ist es, in die ersten Übungen das wie ä klingende e aufzunehmen, also Wörter wie „er“ und „wer“.

In beiden oben genannten Fabeln kommen ferner schon auf den ersten Seiten die Wörter „meine, genau, warum, folgen“ vor. Wer ein einziges Mal diese Fabeln in der Schule benutzt hat, wird wissen, welche Mühe es den Kleinen macht, schon in den ersten Stunden zweifelhafte Wörter zu lesen. Um aber Lehrern und Schülern die Mühe noch zu vergrößern, sind in der Bock'schen Fabel die beiden

*) Letztere ist bereits in 300000 Exemplaren gedruckt worden.

Silben des Wortes oftmals sogar auf zwei Zeilen verteilt. Das heißt doch in der That Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg legen. N. Dietlein sagt hierüber: „Zwei- und mehrsilbige Wörter den kleinen Leseschülern gleich auf der ersten Stufe als Übungstoff darbieten, heißt sowohl die Kindesnatur als auch die Grundformen der Didaktik nicht kennen.“ Ich stelle an eine Fibel folgende Hauptforderung:

„Sämtliche Buchstaben des kleinen Alphabets in Schreib- und Druckschrift müssen an einsilbigen Wörtern (Lautverbindungen) eingeübt werden. Dieselben dürfen nie mehr als drei Laute (An-, In- und Auslaut) enthalten, und zwar muß jeder Vokal beim Lautieren deutlich zu hören, also lang sein.“

Zu dem Lesen kurzer Vokale gesellt sich in vielen Schulen das unzusammenhängende Lautieren. Dasselbe hört sich folgendermaßen an: di — — ah — — r — — dar — — bi — — eh — — n — — ben. Die Schüler ziehen ganz richtig zusammen, während sie falsch und abgerissen lautieren — weil ihnen die richtige Aussprache der Lautverbindungen vom Lehrer vorgefagt worden ist. Ebenso gut könnte der Betreffende aber seine Kinder auch buchstabieren lassen. Seine Methode unterscheidet sich von der Buchstabiermethode nur dadurch, daß sie für die Schüler viel anstrengender, abstoßender und geisttötender ist.

Doch, fragt der Leser, sollen kurze Selbstlaute, zweisilbige Wörter überhaupt nicht lautiert werden? Ich antworte: Nein. Auf das Lesen einsilbiger Wörter mit langem kommt das Lesen ebensolcher Wörter mit kurzem Vokale. Die Kinder hören die Ähnlichkeit und auch den Unterschied zwischen dem kurzen und langen Selbstlaute, wenn man einige Sprechübungen mit eigens dazu ausgewählten Sätzen und Wörtern anstellt, und lernen solche Wörter lesen in einer besonderen Übung, welche nur Wörter mit kurzen Selbstlauten enthält. Müssen sie doch die Wörter mit Dehnungs- und Schärfungszeichen auch lesen lernen, ohne diese Zeichen zu lautieren! Zweisilbige Wörter lernen die Kinder erst lesen, nachdem sie Silben lesen können, ohne dieselben lautieren zu müssen.

Haben die Verfasser obiger Fibern den gerügten Übelstand nicht gekannt? Ganz gewiß! Sie wollen jedoch den Anhängern der Normalwörtermethode sich nähern, oder vielmehr soviel als möglich dem Grundsatz derselben hulldigen: Es soll nichts Unverständenes gelesen werden. Hören wir, was A. Bode den „Analytikern“ hierauf erwidert: „Führt nicht jede Zerlegung auf eine ganze Anzahl bedeutungsloser Silben, ja solcher, die gar nicht in der deutschen Sprache vorkommen? Welche Bedeutung haben z. B. die Silben Kreuz, euz, reuz, die aus der Zerlegung des Wortes Kreuz entstanden, für die Kinder? Schlimmer war die Sinnlosigkeit in der Blütezeit der Buchstabiermethode nicht, und die Entgegnung, daß die Kinder wenigstens bei der Erlernung der Laute von einem inhaltsvollen Worte ausgingen, kann den Einwand nicht entkräften, daß sie das Lesen zum großen Teil an inhalts- und sinnlosen Lautverbindungen lernen.“ — Überhaupt darf das Silbenlesen nicht ganz und gar bei Seite geschoben werden. Will man geläufig lesen, so muß man die Silben des Wortes schnell auffassen. Will man dies aber lernen ohne das „Syllabieren“? Kahle sagt hierüber: „Man lege die in neuerer Zeit epidemisch gewordene Furcht vor den bedeutungslosen Silben ab. Kein Klavierpieler mag der bedeutungslosen Silben entraten; kein Kind hat je Schaden genommen an dem bedeutungslosen Laufen und Schwatzen, sondern es hat dadurch gehen und reden gelernt. Es wird überhaupt Zeit, daß wir uns einmal wieder auf den Wert des mechanischen Thuns im Schulunterricht besinnen.“ Ich greife also im Anfange ohne Gewissensbisse lieber zu einigen bedeutungslosen Silben, wie ni, mi und mu, als zu den Wörtern in, im und um, oder gar zu zweisilbigen Wörtern. Späterhin finden sich aber in Wirklichkeit soviel Wörter, welche allen hier an sie gestellten und überhaupt zu stellenden Bedingungen genügen, daß man nie in Verlegenheit kommen kann.

Doch das Silbenlesen wollen jene Methodiker an der Lesemaschine geübt wissen. Ich frage nun: Wenn an der Lesemaschine bedeutungslose Silben gelesen werden sollen, warum drückt man sie nicht auch ins Buch? Der Gebrauch der Lesemaschine in Schulen mit mehreren Abteilungen müßte überhaupt weit mehr beschränkt werden. Wenn der Lehrer eine Abteilung aus dem Buche lesen läßt, kann er die

beiden anderen währenddes durch Diktate beschäftigen oder Schreibübungen überwachen. Steht er jedoch an der Lesemaschine, so ist er ganz und gar von ihr und der lesenden Abteilung in Anspruch genommen und muß die anderen Schüler sich selbst überlassen. Die Lesemaschine muß in der Landschule entweder ganz entbehrlich gemacht werden, oder doch höchstens zur Einführung des neuen Buchstabens benutzt werden, ähnlich wie man die Rechenmaschine zur Einführung einer neuen Rechnungsart verwendet, dann aber bei Seite stellt. Um der Lesemaschine einen bescheideneren Platz anzuweisen zu können, muß man eine neue Forderung an die Fibel stellen: Mehr Stoff! d. h. Wiederholungsübungen! Stellen wir wieder einen Vergleich mit dem Rechenunterricht an! In dem neuen Steuer'schen Rechenwerke („Rechenbuch für Stadtschulen“) kommt beispielsweise die Aufgabe 3+2 innerhalb des Zahlenkreises 1—10 ungefähr dreißigmal vor. Vergleicht man nun die Zeit, während welcher der Zahlenkreis 1—10 zur Behandlung kommt, mit derjenigen, welche man zur Einübung des kleinen Alphabets braucht, ferner die einzelnen Zahlen mit den Lauten, die Aufgaben mit den Wortverbindungen, so müßte man glauben, daß einzelne Wörter während eines gleichen Zeitraums der Einübung ebenfalls in entsprechend großer Anzahl vorkommen sollten; denn was dem einen Fache recht ist, ist dem andern billig. Wie steht es aber damit in Wirklichkeit? Zur Bewältigung des in der Bode'schen Fibel zur Einübung des kleinen Alphabets in Schreibschrift enthaltenen Stoffes braucht man tatsächlich ungefähr ebensoviele Zeit, als zur Behandlung des Zahlenkreises 1—10. Die meisten Wortverbindungen kommen in dem betreffenden Abschnitte jedoch nur einmal vor, und das Kind bekommt sie während eines halben Jahres oder noch länger an anderer Stelle gar nicht mehr zu Gesicht. Deswegen muß stets wiederholt werden, sagt der Pädagoge am grünen Tische. Ganz recht! Wie steht es aber mit einer solchen Wiederholung? Wenn die Kinder eine Wörtergruppe dreis-, viermal gelesen haben, werden sie meistens keinen Fehler mehr machen — sie können die Wörter ihrer Reihenfolge nach auswendig. Kommt daselbe Wort zufällig — leider ist das eben zu selten der Fall! — in der nächsten Übung wieder vor, dann ist es ihnen ganz unbekannt. Die Theoretiker kennen auch diesen Übelstand. Doch welchen Rat giebt man uns? Bode sagt: Man soll das Lesestück auch rückwärts lesen lassen! Und das alles — um Papier zu sparen! — Hieraus ergibt sich als eine zweite Hauptforderung:

Die Lesefibern müssen zahlreiche Wiederholungsübungen enthalten.

So viel über die Einrichtung der Fibel.*) Was die Benutzung derselben betrifft, so sind ebenfalls in Vorstehendem einige Angaben enthalten. Was jedoch von den meisten Lehrern noch zu sehr vernachlässigt wird, sind die orthographischen Übungen. In vielen Schulen besteht der Schreib- und Leseunterricht auf der Unterstufe im Lesen aus der Fibel und Abschreiben des Gelesenen. Der Lehrer denkt weder daran, die gelesenen Wörter in Sätzen anzuwenden und dadurch zu erklären, noch viel weniger das Gelesene aufschreiben zu lassen. Daher kommt es, daß die Schüler der oberen Stufen die einfachsten Wörter fehlerhaft schreiben. Man beachte nur mehr die Forderung der „Allgemeinen Bestimmungen“: Sprechen, Lesen und Schreiben „müssen auf allen Stufen in organischem Zusammenhange mit einander bleiben, und soweit dies angeht, in gleichmäßigem Fortschritte gefördert werden.“

Erstlich lasse man wöchentlich mehrmals Diktate schreiben; alles, was gelesen und abgeschrieben worden ist, muß auch aufgeschrieben werden. Diese Arbeit kostet dem Lehrer wenig Zeit und Mühe; denn das „Durchsehen“ kann von den Schülern gegenseitig gemacht werden. Das ist gleichzeitig eine gute Übung zum Lesen fremder Schrift und auch zu genauem Vergleichen und Unterscheiden. — Ein vorzügliches Mittel, die Kinder des zweiten und dritten Schuljahres in der Orthographie zu befähigen, ist auch das Aufschreiben behandelte und auswendig gelernter Volkslieder. Nachdem dieselben mehrere Male auf angegebene Weise durchgesehen und verbessert worden sind, werden sie bald von der Mehrzahl fehlerfrei nieder-

*) Unter allen mir bekannten Fibern entspricht obigen Anforderungen am meisten: Die „Berliner Fibel“ von J. Neve. Nur scheint mir die Anzahl der Wiederholungsübungen noch eine zu geringe.

geschrieben werden und die Kleinen haben dann einen nicht zu verachtenden Schatz orthographisch richtiger Wortbilder sich zu eigen gemacht, dessen Wert sich schon bei den nächsten Übungen zeigen und der ein bleibender sein wird.

Auch leichte grammatische Übungen können sehr vorteilhaft schon auf der Unterstufe angestellt werden. Aus einem Lesestücke die Dingwörter abschreiben zu lassen in der Form, wie sie daselbst vorkommen, ohne Geschlechtswort, in der Einzahl, in der Mehrzahl — das sind Aufgaben, deren Lösungen den grammatikalischen Unterricht auf den oberen Stufen in praktischer und geistbildender Weise vorbereiten und neben dem Sprechen, dem Lesen und den vorhin erwähnten mannigfaltigen Schreib- und orthographischen Übungen für den gesamten Deutschunterricht während der späteren Schulzeit eine feste und allseitige Grundlage liefern, auf welcher frisch weiter gebaut werden kann.

Möchten die Lehrer der Unterklassen durch vorstehende Ausführungen bewegt werden, mit erneuter Aufmerksamkeit ihr Augenmerk der Methodik des ersten Deutschunterrichts zuzuwenden, eingedenk des Wortes: „Das Wichtigste bedenkt man nie genug“!

Die XII. Posenener Provinzial-Lehrer-Versammlung

wurde am 9. Oktober vormittags 9 Uhr zu Bojanowo im Gasthose „zur Krone“ seitens des Vorsitzenden des Provinzial-Vereins, Herrn Mittelschullehrer Baumhauer, mit Worten herzlicher Begrüßung eröffnet.

Hieran schlossen sich die Begrüßungen der Herren Bürgermeister Kolisch-Bojanowo und Rektor Buchholz-Bojanowo, worauf Bürger-schullehrer Strolche-Breslau die Versammlung namens des schlesischen Provinzial-Vereins begrüßte. Alsdann wurde zur Bildung des Bureaus geschritten und zwar wurden, da sich aus der Versammlung heraus kein Widerspruch erhob, die von der gestrigen Vorversammlung gewählten Kollegen ins Bureau berufen. Den Vorsitz führt Baumhauer-Posen, als Beisitzer fungieren Rektor Buchholz-Bojanowo, Lehrer Gollitsche-Bromberg, Lehrer Sommer II. = Posen und Prorektor Cering-Nawitisch.

Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten. Die in Aussicht genommenen Vorträge sollen in der programmmäßigen Reihenfolge gehalten werden. Demnach erhält zunächst das Wort Rektor Buchholz-Bojanowo zu seinem Vortrage: „Die Leitfäden in der Volksschule“. — Referent beleuchtete im ersten Teile seines Vortrages die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Leitfäden, legte im zweiten die Gründe der Notwendigkeit der Benutzung derselben beim Unterrichte dar, kam im dritten auf die zweckmäßige Einrichtung der Leitfäden zu sprechen und betonte im letzten Teile die Einführung derselben auch in einklassigen Schulen. Im Anschluß hieran wurden folgende 4 Thesen aufgestellt:

- I. Die Verwerfung der Leitfäden als Hilfsmittel beim Unterrichte in der Volksschule hat entweder in der Überschätzung der formellen Bildung oder in der Furcht vor Wiedereinbürgerung des Verbalismus ihren Grund.
- II. Die Erziehungsschule bedarf der Leitfäden zur Bildung eines gleichschwebenden vielseitigen Interesses; sie verwendet sie daher:
 1. auf der Stufe der Analyse zur Aufstellung von Vorstellungstabellen;
 2. auf der Stufe der Synthese zur Veranschaulichung, Aneignung und Befähigung zusammenhängender sprachlicher Darstellung eines neuen Vorstellungsgewebes;
 3. auf der Stufe der Affoziation zur Reproduktion und vergleichenden Heranziehung eines älteren Vorstellungstreifes zu dem neuen;
 4. auf der Stufe des Systems zur Sicherstellung und Einprägung eines gewonnenen allgemeinen Satzes;
 5. auf der Stufe der Methode zur Lösung von Aufgaben zur Förderung des Könnens;
- III. Sollen die Leitfäden ihrem Zwecke entsprechen, so muß
 1. ihr Inhalt nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise ausgewählt, geordnet und entsprechend bezeichnet sein;
 2. sind die Wörter, welche die Elemente eines Vorstellungsgewebes bezeichnen, durch den Druck hervorzuheben;
 3. sind sie reichlich mit guten Bildern, Karten, insbesondere aber auch mit Diagrammen zu versehen;
 4. muß der betreffende Unterrichtsgegenstand faßlich und mit angemessener Ausführlichkeit dargestellt sein;
 5. sind Fragen zur Verknüpfung gewonnener Vorstellungen aufzunehmen;

6. sind die gewonnenen allgemeinen Sätze als Unterschriften unter die entsprechenden Absätze zu setzen;
7. haben sie die Gesamtergebnisse eines Lehrprojektes in übersichtlicher Ordnung zu enthalten;
8. sind eine Anzahl Themen zur Einübung der erworbenen Kenntnisse aufzunehmen.

IV. Diesen Forderungen entsprechende Leitfäden sind insbesondere auch in Schulen mit einem Lehrer auf der Mittel- und Oberstufe zu gebrauchen.

Vom Vorsitzenden wird zunächst der Vortrag im allgemeinen zur Debatte gestellt und erhält das Wort Driesner-Posen, welcher gegen eine enbloc-Annahme der Thesen spricht, welche vom Referenten empfohlen worden, weil der ganze Vortrag im Sinne Herbart's gehalten sei. An der weiteren Debatte beteiligen sich Rektor Buchholz-Bojanowo, welcher auf die vom Vorredner gemachten Einwände repliziert, ferner Pastor Wiese-Triebusch, Rektor Gerike-Posen, welcher um Absehung einer Diskussion über die einzelnen Punkte der These II. bittet, Rektor Freyer-Posen, welcher die Frage über die praktische Durchführbarkeit anregt. Hierauf wird Schluß der allgemeinen Debatte beantragt.

Es folgt nunmehr Diskussion über die einzelnen Thesen. Der Antrag Gerike-Posen, These II. fallen zu lassen, wird mit großer Majorität angenommen. Zur Beteiligung an der nun folgenden Debatte werden vom Vorsitzenden besonders die Lehrer an Landschulen aufgefördert, um auf Grund deren Erfahrungen hin die Notwendigkeit der Leitfäden festzustellen; es melden sich zum Wort: Gotter-Choyno, Beyer-?. Driesner-Posen beleuchtet die Stadtverhältnisse und beantragt, das vorliegende Thema in den einzelnen Zweigvereinen beraten zu lassen und die Ergebnisse einzusenden, um sie der nächsten Provinzial-Versammlung zu unterbreiten. Nach eingegangenem Schlufsantrage erhält nochmals Referent das Wort und wird bei der nun folgenden Abstimmung der Antrag Driesner-Posen:

„Die Versammlung beschließt, von einer Abstimmung über die einzelnen Thesen zu dem Vortrage abzusehen, und empfiehlt den Zweigvereinen die Leitfadenfrage mit Beziehung auf die allgemeinen Schulverordnungen und die provinziellen Schulverhältnisse zur Beratung und das Resultat der Beratung dem Vorstande zu übermitteln, der in der General-Versammlung darüber Bericht erstatten soll“

angenommen. Schließlich spricht der Vorsitzende dem Herrn Referenten namens der Versammlung seinen Dank aus und empfiehlt nochmals die Besichtigung der ausgestellten Lehrmittel zc.

Es folgt nunmehr eine Pause von einer halben Stunde.

Nach Wiedereröffnung der Versammlung erhält Dr. Döpner-Bojanowo das Wort zu seinem Vortrage: „Welche Pflichten hat der Lehrer der Volksschule hinsichtlich der Gesundheitspflege seiner Schüler.“ —

Referent führte die in der Schule auftretenden Krankheiten namentlich auf und gliederte sie in solche, welche thatsächlich in der Schule ihren Ursprung haben, und in solche, welche unbegründeter Weise der Schule zur Last gelegt werden. Er legte ferner die Ursachen dar, welche zur Entstehung der Kurzsichtigkeit beitragen, und führte einige zur Verhütung derselben getroffenen Einrichtungen und die noch möglichen Abstellungen auf. Alsdann beleuchtete Referent die Ursachen der Verkrümmung der Wirbelsäule und die zur Verhütung derselben erforderliche Vorsorge, als rechte Beschaffenheit der Bänke zc. Weiter führte Referent die anderen in der Schule auftretenden Krankheiten vor und gab Mittel zu deren Verhütung und Abstellung an, betonte hierbei insbesondere den Nutzen des obligatorischen Turnunterrichts. Schließlich wies Referent auf die Notwendigkeit hin, einen Schularzt anzustellen, dem die Kontrolle über die Gesundheitspflege in der Schule zu übertragen sei.

Von einer Diskussion über diesen Vortrag vor Anhörung des zweiten Referenten wird Abstand genommen, und erhält Witte-Posen das Wort zu seinem Referat über dieselbe Angelegenheit. Referent bemerkt zunächst einleitend, daß sein Referat sich zu dem eben gehaltenen Vortrage nicht wie ein Korreferat verhalte, und erklärt, nur ausführen zu wollen, welche Erfahrungen hinsichtlich der Gesundheitspflege er in seiner Schulpraxis gemacht habe.

Im ersten Teile seines Vortrages verlangt Referent, der Lehrer möge für Erweiterung und Befestigung der im Seminar gewonnenen Kenntnisse sorgen, weiter seine Schüler systematisch belehren, drittens dieselben im Interesse der richtigen körperlichen Pflege anleiten, viertens die Gesundheit fördernde Einrichtungen treffen und endlich

füntens an sich selbst und seiner Familie, einwirkend auf die Gemeinde, der Gesundheitspflege gerecht werden. Im Anschluß hieran werden die folgenden fünf Thesen aufgestellt:

- I. Der Lehrer hat die im Seminar gewonnenen Kenntnisse in der Psychologie und Physiologie in dem Maße zu befestigen und zu erweitern, daß er den Bau des menschlichen Körpers, die Berrichtungen seiner einzelnen Teile, sowie das, was ihm nutzt und schadet, hinlänglich kennt.
- II. Der Lehrer hat seine Schüler durch systematische Belehrung mit dem Knochen-, Muskel-, Nerven-, Atnungs- und Verdauungssystem, sowie mit den Organen des Blutumlaufes bekannt zu machen.
- III. der Lehrer hat im Interesse der richtigen Pflege des menschlichen Körpers seine Zöglinge über Luft, Licht, Nahrung, Kleidung, Wärme und Wohnung zu belehren und dieselben zu Sauberkeit, Pflege der Haut, einer schönen Körperhaltung, vernünftigen Atnung, sowie zur Pflege des Auges und Ohres anzuhalten.
- IV. Er hat, soweit es in seiner Macht liegt, in seiner Schule Einrichtungen zu treffen, welche die Gesundheit der Schüler nicht allein schonen, sondern auch fördern; der obligatorische Turnunterricht für Mädchen ist überall anzustreben.
- V. Der Lehrer soll selbst an seiner eigenen Person und Familie den Anforderungen der Gesundheitspflege gerecht werden und in diesem Sinne auch auf das Elternhaus und die häusliche Erziehung in seiner Gemeinde einwirken.

Vom Vorsitzenden werden beide Vorträge zur Debatte gestellt unter Hinweis darauf, daß zum ersten Referate keine Thesen gestellt seien. Das Wort erhält Böttcher-Posen, welcher die sorgfältige Bearbeitung der Referate hervorhebt, jedoch ausführt, daß vieles von dem Gewünschten durchaus undurchführbar sei, und beantragt, von einer Debatte abzusehen, indem jeder der Anwesenden das für ihn Notwendige mit nachhause nehmen und dort nützlich verwenden könne. Witte-Posen repliziert auf einen gemachten Einwand, worauf der Antrag Böttcher-Posen mit großer Majorität angenommen wird. Der Vorsitzende spricht auch diesen beiden Referenten seinen Dank aus.

Vor Beginn des dritten Referates stellt Böttcher-Posen den Antrag auf Absetzung desselben von der Tagesordnung, welcher mit 44 gegen 40 Stimmen angenommen wird.

Niediger-Rawitsch wünscht schließlich noch Auskunft über von Zeit zu Zeit bei Schülern sich wiederholende epileptische Krämpfe, worauf Dr. Döpner-Bojanowo entgegnet. Hierbei fragt Freyer-Posen an, ob irgend ein Mitglied der Versammlung eine bezügliche amtliche Bestimmung kenne.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit ergreift der Vorsitzende das Wort. Er dankt der Stadt Bojanowo, dem Ortsausschuß und den Referenten für die gehaltenen Mühen, Anstrengungen, Vorbereitungen zc.; er äußert ferner den Wunsch, daß die gepflogenen Verhandlungen für die Teilnehmer recht nutzbringend gewesen sein möchten. Unter Dankagung für die so zahlreiche Beteiligung erklärt er sodann — es war gegen 3 Uhr geworden — die XII. Provinzial-Versammlung für geschlossen.

Einige Bemerkungen, den Religionsunterricht betreffend.

Die Vorschriften über den Religions-Unterricht der Volksschule (Allgem. Bestimmungen vom 15. Oktober 1872), welche in Schul- und kirchlichen Kreisen wiederholt Gegenstand eingehender Prüfung und Erörterungen gewesen sind, haben den Herrn Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten zu einer Verfügung an sämtliche Königliche Provinzial-Schulkollegien und Regierungen veranlaßt.

Die bezüglichen Ausstellungen, so lautet es in der am 24. Juli dieses Jahres ausgegebenen Verfügung, richteten sich namentlich

1. gegen die Bestimmung von nur fünf wöchentlichen Lehrstunden für den Religionsunterricht der einlässigen Volksschule,
2. gegen die Begrenzung des Lehrstoffes aus dem lutherischen Katechismus, und
3. gegen die vorgeschriebene Behandlung der Perikopen.

Wir geben die Verfügung des Herrn Minister im Auszuge wieder.

Ad 1 wird bemerkt, daß der Klage, es könne bei nur fünf Stunden nicht an jedem Tage mit Religions-Unterricht begonnen werden, dadurch abzuhefen sei, daß eine Teilung von ein oder zwei Religionsstunden in Halbstunden eintrete.

Ferner wird genehmigt, daß eine der Lehrstunden, welche die Mittel- und die Oberstufe in der Muttersprache empfangen, auf Bibellefen verwendet werden darf.

Ad 2 wird zunächst hervorgehoben, daß die Bedenken, welche

gegen die Allgemeinen Bestimmungen bezüglich des Lehrstoffes für die Einführung der Kinder in das Bekenntnis der Kirche erhoben worden sind, zum größten Teil auf Mißverständnis beruhen.

Daß in das Penum der Volksschule nur die drei ersten Hauptstücke aufgenommen worden sind, ist deshalb geschehen, um das Maß von Kenntnissen zu bezeichnen, welches unbedingt zu erreichen ist. Es konnte und kann auch jetzt noch als gemeinsame Aufgabe für den evangelischen Religions-Unterricht aller Schulen nur ein geringes Maß von positivem Wissen vorgeschrieben werden.

Es hat ferner nicht die Absicht vorgelegen, den Gebrauch des kleinen Katechismus zu beschränken. Es ergibt sich dies schon aus der Thatsache, daß für zwei Provinzen (d. d. 3. und 7. April 1873) die Aufnahme der beiden letzten Hauptstücke in den Lehrplan sämtlicher Volksschulen ausdrücklich gestattet worden ist, was nicht gegangen wäre, wenn bei der fraglichen Bestimmung andere als praktische Gesichtspunkte maßgebend gewesen wären.

Schließlich wird seitens des Herrn Ministers erlaubt,

daß — überall da, wo es die Verhältnisse der Schule er-möglichen, den Kindern ein Wort- und Sachverständnis der sämtlichen Hauptstücke des kleinen lutherischen Katechismus zu geben, dieses vollständig in den Lehrplan der Schule aufgenommen werde. —

Bei Schulen, wo dies nicht der Fall ist (Hüteschulen, Sommerschulen, Fabriksschulen, utraquistischen Schulen), in überfüllten Schulen wird es dagegen dabei bewenden müssen, daß die Kinder neben den drei ersten Hauptstücken des Katechismus aber die Einsetzungsworte der Sakramente lernen.

Ad 3. Bezüglich der Perikopen richtet sich der Widerspruch gegen die Bestimmung, daß ein Memorieren nicht stattfinden solle. Da auch der General-Synodalrat der evangelischen Landeskirche in der Bestimmung über die Behandlung der Perikopen im Schulunterricht (Nr. 18 der Allgemeinen Bestimmungen) eine genügende Anerkennung der kirchlichen Bedeutung der Perikopen gefunden hat, liegt für den Herrn Minister keine Veranlassung vor, in dieser Beziehung anderweitige Verfügung zu treffen.

Soweit die Verfügung. — Es ist leicht zu erkennen, von welcher Seite immer wieder ein Druck ausgeübt wird, um die „Regulativ-Zeit“ zur Geltung zu bringen. Die Entscheidung des Herrn Minister wird gewiß in den Lehrerkreisen freudig begrüßt werden. Punkt 1 und 3 sind die wenigst bedenklichen, aber zu Punkt 2 möchte ich mir eine Bemerkung erlauben, welche dazu beitragen will, daß endlich die unberechtigten Klagen verstummen möchten. In der vorstehenden Verfügung wird auch des Konfirmanden-Unterrichts Erwähnung gethan. Es wird von seiten der Geistlichen, welche den Konfirmanden-Unterricht erteilen, sehr vielfach darüber geklagt, daß sie, seit die Schule nur die ersten drei Hauptstücke behandle — nicht mehr ihr sonstiges Ziel erreichen könnten. Woran liegt's? Ich habe seit einem Jahrzehnt den Unterrichtsfortgang der Konfirmanden von Stunde zu Stunde beobachten können und zu meinem Erstaunen gefunden, daß die Herren Katecheten beim ersten — sage ersten Hauptstück von Mitte Oktober bis Weihnachten verweilten, bei wöchentlich 4 Stunden Unterrichtszeit. Zweites, drittes Hauptstück hielt sie bis zur Fastenzeit auf, und dann blieb für die Haupt- und Kernpunkte des Konfirmanden-Unterrichts — die Sakramente — der Rest. Die Konfirmation ist doch meist Palmarum. — Mir war es jedesmal ein Stich ins Herz. Ist die Arbeit des Lehrers ganz nutzlos gewesen, oder adert er (in mindestens 4 Jahren) nicht tief genug? Ich glaube, daß eine Verfügung seitens der bezüglichen Behörde, betreffend einen inne zu haltenden Lehrplan für den Konfirmanden-Unterricht, die unter 2 angeführte Klage um ein Wesentliches verringern würde. Ist die Schule denn überall der Hemmschuh? Da in vielen Orten ein 2jähriger Kursus ist, würde es nicht zu tadeln sein, wenn im ersten Jahre die Wiederholung der 3 ersten Hauptstücke vorgenommen würde, und das eigentliche Konfirmandenjahr dazu benutzt würde, die Konfirmanden in den Zusammenhang der evangelischen Lehre nach allen Seiten hin zc. einzuführen. Es bliebe alsdann auch Zeit, daß die Leiter des Unterrichts das Memorieren der beiden letzten Hauptstücke selbst leiteten und nicht von der Schule dies forderten. Lieder und Sprüche werden ihnen aus der Schulzeit in genügender Menge zugeführt.

Der I. deutsche Taubstimmenerlehrer-Kongress.

(Schluß.)

Am zweiten Sitzungstage wurde der Versammlung die hohe Ehre zu teil. Se. Excellenz den Herrn Kultusminister von Goshler in ihrer Mitte zu sehen. Derselbe erschien kurz vor Beginn der Sitzung und begrüßte den Kongress mit etwa folgenden Worten: „Wenngleich die Taubstimmenerbildung eine ganz besondere Interesse. Ich habe in der Zeit meiner Wirksamkeit in Ostpreußen das Unglück dieser Kinder, das eine häßliche Krankheit verursachte, kennen gelernt und bringe ihnen ein warmes Herz entgegen. Deshalb begrüße ich auch die gestern von Herrn Direktor Köhler proponierten Thesen mit Freude und halte es gewiß für gut, wenn Sie ein festes Programm für Ihre Lehrthätigkeit aufstellen. Wenn dasselbe, wie beispielsweise der Schulzwang, nicht so schnell zur Verwirklichung gelangt, als Sie es wünschen, so halten Sie das nicht für einen Mangel an Verständnis der Verwaltungsbehörden. Ich habe nicht bloß mit den Gedanken, sondern auch mit den Mitteln zu rechnen, verzagen Sie daher nicht, wenn nicht jeder Ihrer Wünsche sogleich erfüllt wird; ich werde bemüht sein, denselben nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Erfreulich ist es auch, aus fremden Ländern Vertreter des Taubstimmener-Schulwesens hier zu sehen. Sind auch in den verschiedenen Ländern die Bedürfnisse nicht dieselben, so besteht doch insoweit, als das Humanitätsgefühl und die Religiosität mitsprechen, ein gemeinsames Band. Überall ist das Bestreben vorhanden, den Unglücklichen zu helfen. So begrüße ich Sie denn und wünsche, daß Ihre Verhandlungen der Segen Gottes begleiten möge.“ — Die Versammlung ehrt die Anwesenheit des Herrn Ministers durch Erheben von den Plätzen.

Nunmehr erhält Herr Bludau-Berlin das Wort zu seinem Vortrage über die „Stellung und Aufgabe des Lesebuches in der Taubstimmenschule.“ Die Ausführungen enthalten die Theorie dessen, was in der königlichen Taubstimmeneranstalt zu Berlin seit 1½ Jahren praktisch getrieben wird, und besteht das Neue hinsichtlich der Methode darin, daß behufs größerer Förderung der Wortsprache in den ersten beiden Schuljahren nur das Ablesen und Sprechen geübt, dagegen vom Schreiben und Lesen des Gesprochenen abgesehen wird. Dem ersten Teile des Vortrages, der zunächst gehört wurde, lagen auf Grund der gemachten Ausführungen folgende Thesen zu Grunde: 1. Dem Lesen muß ein bestimmter Grad von Sprachfertigkeit vorangehen; 2. der taubstimmene Schüler kann diese Fertigkeit nur im Laufe von wenigstens 2 Schuljahren erlangen; 3. während genannter Zeit wird der Unterricht auf dem Wege des Ablesens und Sprechens, an der Hand der Anschauung mit Ausschluß des Lesens betrieben; 4. mit dem dritten Schuljahre wird der taubstimmene Schüler in das Lesebuch eingeführt. — In der nun folgenden sehr lebhaften Debatte nimmt zuerst Batter-Frankfurt a/M. das Wort und übt an den gehörten Vorschlägen eine fast vernichtende Kritik. Er hält das Verfahren Bludau's allenfalls geeignet für 4—5 jährige Kinder, nicht aber für solche im Alter unserer Schüler. Lesen und Schreiben seien ein anerkanntes Bildungsmittel für alle Menschen, er vermöge nicht einzusehen, daß sie dies nicht auch für die Taubstimmenen sein sollten. Das gesprochene Wort sei ein gar flüchtiges Ding, man müsse die kleinen Taubstimmenen unterstützen und sei zur besseren Fixierung das Schriftbild entschieden notwendig, ganz besonders im zweiten Schuljahre, wo bereits Konjugation und Deklination einträten. Das Behalten aller dieser Formen sei ohne das Schriftbild nicht gut möglich. Ablesen, Sprechen, Lesen und Schreiben müssen gleichzeitig gelehrt werden. Was Referent wolle, bedeute einen entschiedenen Rückschritt und sei dem Redner etwas Ähnliches auf dem Felde der Pädagogik noch nicht vorgekommen. Die Äußerungen Batters wurden von allgemeinem Beifall begleitet. — Koch-Augsburg führt an, daß es ihm immer eine ganz besondere Freude sei, wenn das taubstimmene Kind schon nach einigen Wochen Schulzeit einige Worte lesen und schreiben könne, ebenso hätten die Eltern ihre Freude daran. — Köppler-Breslau stellt sich auf den Standpunkt Batters und ist der Ansicht, dieser habe wohl fast sämtliche Anwesenden aus der Seele gesprochen. Redner wendet sich dann gegen die Behauptung, er habe in einer von ihm erschienenen Broschüre das Wort Hill's: „Entwickle die Sprache im taubstimmene Kinde ebenso, wie sie das Leben in dem Vollstimmigen erzeugt“ nicht richtig beurteilt, und sucht nachzuweisen, daß der Vortragende das angezogene Wort falsch ausgelegt habe. Der Vortragende dürfe überzeugt sein, daß Hill, wäre er heute da, den Vorschlägen Bludau's ebenfalls und noch schärfer entgegengetreten würde, als Batter dies gethan. Der neue Versuch an sich sei als ein Zeichen von Streben nach Besserem gewiß anzuerkennen, aber es erscheine doch wohl nicht ganz unbedenklich, wenn ein solcher Versuch gerade in der Musteranstalt, dem Institut der Lehrerbildung gemacht würde, dort wäre es wohl geratener, sich auf das Praktisch-Exprobt zu beschränken. — Es sprachen u. a. noch Hartmann-Neumied, Bergmann-Breslau, Engelke-Schleswig, Weißweiler-Köln und Schönberner-Berlin. Batter beantragt Abstimmung und empfiehlt Aufstellung von Gegenthesen. Triebel-Berlin und auch Geheimer Ober-Regierungs-Rat Schneider empfehlen der Versammlung, von einer Abstimmung überhaupt abzusehen. Dies geschieht. Es wird darauf der Antrag Köppler-Breslau angenommen: „Die Versammlung beschließt angesichts der Thatsache, daß sämtliche Redner sich gegen die Thesen ausgesprochen, von Anhörung des zweiten Teiles des Vortrages abzusehen, falls der Vortragende damit einverstanden ist, Herrn Bludau aber Dank für seine Mühe auszusprechen.“

Es folgt sogleich der Vortrag des Herrn Direktor Söder-Hamburg: „Der Anschauungsunterricht in der Taubstimmenschule.“ Referent spricht nach einem geschichtlichen Überblick über a. Lehrzweck, b. Lehrstoff und c. Lehrverfahren beim Anschauungsunterrichte, den er bis zum Schluß des 4. Schuljahres betrieben wissen will, um dann den weiteren Unterricht auf demselben aufzubauen. In einer längeren Reihe von

Thesen legt er seine Ansichten dar und schließt seine Ausführungen unter dem Beifall der Versammlung. An der folgenden kurzen Debatte beteiligten sich Köhler-Schleswig und Gußmann-Berlin; eine Abstimmung wurde nicht beliebt. —

Ein eingegangener Antrag auf Schluß der Verhandlungen — es war bereits 3 Uhr geworden — wird abgelehnt und erhält demnach Herr Köppler-Breslau das Wort zu seinem Vortrage: „Was verbürgt den rechten Erfolg unserer Arbeit?“ Der Vortragende charakterisiert seinen Vortrag als eine weitere Ausführung der Köhler'schen Forderungen. Habe Köhler mehr die äußere Seite des Taubstimmenerunterrichts berührt, so wolle er auf die innere, praktische Seite desselben die Aufmerksamkeit hinlenken; habe Köhler den Behörden unsere Wünsche vorgetragen, so wolle er hervorheben, worauf von Seiten der Lehrenden zu achten sei, um Besseres zu erreichen. In etwa einstündigem Vortrage weist Redner auf die hohe Bedeutung der sogenannten deutschen Methode im Taubstimmenerunterrichte hin und erörtert sodann unter sorgfältiger Begründung diejenigen Punkte, welche der Taubstimmenerlehrer zu beobachten hat, um seiner Arbeit einen möglichst guten Erfolg zu sichern. Den eingehenden Ausführungen des Vortragenden, welche die Versammlung bis zu Ende fesselten, lagen folgende Sätze zu Grunde: Der rechte Erfolg der Arbeit an den taubstimmene Schülern setzt voraus: 1. Klarheit in der Methode, insonderheit auf dem Gebiete des Sprachunterrichts. 2. Konsequenz und Festigkeit in der Durchführung der deutschen Methode. Hierzu gehört vor allem a. möglichstes Zurückdrängen der Geberde; b. sorgsamste Pflege der Lautsprache, indem wir die Kinder gern und gut, d. h. geläufig, verständlich und mit Betonung sprechen lehren. 3. Einheit in der Methode. Dieselbe wird wesentlich gefördert durch regelmäßig abzuhaltende Konferenzen. 4. Einen in jeder Beziehung praktischen Unterricht. Derselbe äußert sich a. in einem wirklich anschaulichen Lehrverfahren; b. in sorgfältiger Auswahl der Stoffe mit Berücksichtigung der Forderungen des praktischen Lebens. 5. Öfteres Hospitieren der Lehrer an anderen hervorragenden Anstalten. 6. Tüchtig durchgebildete Lehrer, die mit Berufsfreudigkeit ihres Amtes walten.

Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und wurde aus der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, daß der Vortrag im Druck erscheinen möge. Nach einer kurzen Debatte und nach einem vom Vorsitzenden ausgebrachten „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser erfolgte der Schluß des Kongresses, der durch seinen würdig-ersten Verlauf allen Teilnehmern hohe Befriedigung gewährt haben dürfte sowohl durch die reiche Anregung bietenden Vorträge und Debatten, als auch durch die sonstigen schönen Genüsse, welche durch die Bemühungen der Berliner Kollegen den Gästen in der Reichshauptstadt geboten wurden. Am folgenden Tage sahen sich die Teilnehmer noch einmal bei schönstem Wetter auf einer Fahrt nach Potsdam vereinigt, bis sie am Abend nach letztem Händedruck in den „Kaiserhallen“ sich trennten mit einem „Auf Wiedersehen zum nächsten Kongress.“ Den lieben Berliner Kollegen aber sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank ausgesprochen für die aufopfernde Hingebung, mit welcher sie bis zur letzten Stunde in der Sorge für ihre Gäste thätig gewesen sind.

Korrespondenzen.

+ **Breslau.** [Bestrafung der Schulversäumnisse.] Über die in neuerer Zeit erfolgten Entscheidungen des Schöffengerichts dürften die hiesigen katholischen Kollegen gewiß sehr wenig erbaut sein. Wenn es überhaupt notwendig geworden ist, Anzeigen wegen unregelmäßigen Schulbesuchs zu machen, so lehrt die Erfahrung, daß die davon Betroffenen es fast ausnahmslos redlich verdient haben, und im Interesse der Schuldisziplin liegt es dann, daß mit solchen säumigen Eltern auch nicht viel Federlesens gemacht wird. Ein interessanter Einblick in die Behandlung derartiger Fälle war dem Schreiber dieses vor einigen Tagen verstatet, da er als Zeuge vor das Schöffengericht geladen war. Vor dem betreffenden Sitzungszimmer hatten sich außer Schulleuten und anderem Publikum auch mehrere Direktoren hiesiger Schulen mit je einem resp. 2 Klassenlehrern eingefunden. Da die Verhandlungen öffentlich geführt werden, so konnte Referent auch den vorangehenden beiwohnen. Zuerst wurde gegen einen jüdischen Vater verhandelt, der seinen Sprößling in eine hiesige katholische Elementarschule schickte. Beim Eintritt in die Verhandlung bemerkte der Vorsitzende, daß bei Kindern niederer katholischer Schulen, wozu die hiesigen Elementarschulen unzweifelhaft zu rechnen seien, eine gelindere Norm als sonst inne gehalten werden müsse, da hier nach einem Gesetze aus dem Jahre 1801, was noch nicht aufgehoben sei, entschieden werden müsse. Dieses Gesetz bestimme aber, daß dann erst Eltern mit Zahlung von 4 Groschen zu bestrafen seien, wenn Schüler eine ganze Woche hintereinander gefehlt hätten. Den Begriff „Woche“ definierte der Vorsitzende „von Montag bis incl. Sonnabend.“ Ob darnach eine Bestrafung eintreten kann, wenn beispielsweise das Fehlen vom Mittwoch bis Dienstag stattgefunden hat, war daraus nicht ersichtlich. Es wurde nun daran gegangen, zu untersuchen, ob nach dem betr. Gesetze die vorliegenden Versäumnisse als strafbar zu bezeichnen seien. Aber siehe da, es ging beim besten Willen nicht. Der Schlingel hatte zwar sehr oft, das eine Mal sogar vom Montag bis incl. Freitag, aber doch nie eine volle Woche hintereinander gefehlt, und der Vorsitzende mußte zu eigenem Bedauern, wie unschwer zu erkennen war, die Freisprechung verkündigen. Unmittelbar darauf wurde gegen 2 evangelische Säumige verhandelt. Da hier jenes leidige Gesetz glücklicherweise keine Geltung hatte, so wurden die Betreffenden denn auch nicht nach Wochen geprüft und auch nicht zu 4 Groschen, sondern zu 5 resp. 10 *ℳ* verurteilt. Die katholischen Kollegen werden bei solcher Praxis, wenn gewisse

Elemente erst „dahinter gekommen sind“, mit dem Schulbesuch ihre liebe Not haben, zu beneiden aber sind sie wegen dieser Sonderstellung gewiß nicht. (Gesetzliche Regelung auch dieser Sache thut dringend not und ist das einzige, wodurch solche unerquicklichen Verhältnisse abgestellt werden können. — Neb.)

[Jubiläum.] Am 3. Oktober c. hatte sich eine Anzahl der vor 25 Jahren an Michael von Steinauer Seminar Entlassenen zu einer Feier in Wuitel's Weinhandlung vereinigt: Albert Simsdorf, Jäfel-Schrau D./Schl., K. Leuschner-Biskorfine, Paul-Märchelwitz, Kassel-Grünberg, Ratich-Schlauroth, Schönwälder-Reichenbach i/Schl., H. Speer-Hermisdorf (Brieg), Tischler-Hirschberg, Trauschte-Hartau, — Fischer, H. Leuschner, B. Speer, Weiß-Breslau. In der Freude des Wiedersehens, in der Erinnerung gemeinsam verlebter Jahre, in dem gemüthlichen Austausch gemachter Erfahrungen wurden einige glückliche Stunden verbracht. Die Festteilnehmer sandten an ihren einzig noch lebenden Lehrer, jetzigen Regierungs- und Scholrat Jungklaas in Bromberg ein Begrüßungsstelegramm, das zwei Tage darauf durch ein Schreiben an den Rektor Weiß-Breslau beantwortet wurde. In demselben giebt der jetzt 72jährige Herr seiner großen Freude über den gesandten Gruß Ausdruck und wünscht spezielle Nachrichten über die Kollegen von 1859. Auch an demselben Tage blieb eine Anzahl der Teilnehmer bis zum Nachmittage in frohem Beisammensein vereinigt.

— z. Allgemeines und wohl auch erklärliches Aufsehen erregt in den Kreisen der hiesigen Lehrer die Berufung des Lehrers Herrn Köhler an die Mädchen-Mittelschule Nr. 2 und der Wiedereintritt des bisherigen Mittelschullehrers Herrn Herold in den städtischen Elementarschuldienst. Herrn Köhler ist dadurch die Ehre zuteil geworden, ohne Abolvierung der vorgeschriebenen Prüfung in eine der sehr begehrten Mittelschulstellen einzurücken, und Herr Herold ist in die angenehme Lage versetzt worden, 61 Kollegen, welche früher hinter ihm standen, zu überspringen. Da durch diesen Stellentausch keinem, auch den 61 Übersprungenen nicht, ein direkter materieller Schade erwächst, so dürfen sie die Aufregung wohl bald legen, wenn nicht ein Gerücht mit Hartnäckigkeit immer wieder auftaucht, welches geeignet ist, in den betreffenden Kreisen berechtigte Mißstimmung hervorzurufen. Herr Herold solle nämlich, so heißt es, für die nächste zur Besetzung kommende Rektorstelle an den hiesigen Elementarschulen in Aussicht genommen sein. So unglaublich dies klingt, wird es doch vielfach geglaubt. Es ist doch aber gar nicht anzunehmen, daß die Schulverwaltung durch eine so außerordentliche Bevorzugung eines Einzigen eine Anzahl tüchtiger Lehrkräfte im Avancement einfach übergehen sollte, da dieselben ja eine bedeutend längere städtische Dienstzeit als Herr Herold aufzuweisen haben, auch durch Abolvierung der vorgeschriebenen Examina und ihre langjährige, gewissenhafte und treue Amtsführung an den hiesigen Elementarschulen sich doch wohl ein Anrecht, wenn auch kein juridisches, auf Beförderung in eine Dirigentenstelle erworben haben dürften. Für jeden Unparteiischen liegt die Sache entschieden so: Ist Herr Herold durch Gesundheitsrückfällen gezwungen gewesen, seine Stellung an der Mittelschule aufzugeben, so dürfte er aus denselben Grunde kaum in der Lage sein, die anstrengende und verantwortungsvolle Stellung eines Rektors an unseren Elementarschulen annehmen zu können; ist er aber freiwillig ausgeschieden, nun so wird er die Konsequenzen seines Schrittes selbst tragen müssen, nicht aber verlangen können, daß die Behörde ihn auf Kosten der Kollegen entschädigen soll.

— [Die s. Schlesische Rektoren-Konferenz] fand am 2. Oktober im Café Restaurant statt. Dieselbe wurde um 11½ Uhr namens des bisherigen Konferenz-Vorstandes durch Rektor Wojanowski-Strehlen mit der Begrüßung der Versammlung und Erstattung eines kurzen Jahres- und Kassenberichts eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Sitzung und Feststellung der Präsenzliste legte Rektor Schirdewahn-Dels in Ausführung eines Beschlusses der letzten Konferenz einen die „Schlesische Rektoren-Konferenz“ betreffenden Statuten-Entwurf vor. Wir entnehmen dem angenommenen Statut folgende Sätze: Zweck der am 8. Oktober 1882 ins Leben gerufenen „Schlesischen Rektoren-Konferenz“ ist die Wahrnehmung derjenigen geistigen und materiellen Interessen der Standesgenossen, welche durch die gegebene Stellung der Schulleiter bedingt und zur Förderung und Hebung der Volksschulverhältnisse geeignet sind. Mitglieder können alle Dirigenten mehrklassiger Schulen ohne Rücksicht der Konfession werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Meldung bei dem Vorstände, welchem die Entscheidung über die Aufnahme zusteht. Zur Erreichung des ad 1 angegebenen Zwecks dienen pädagogische Abhandlungen, Diskussionen über einzelne Thesen, Beratungen von Tagesfragen, Mitteilungen aus dem Schulleben etc. In allen Fällen ist die Art der Behandlung nach den für die Schulleitung maßgebenden Gesichtspunkten zu gestalten. Jedes Mitglied verpflichtet sich zum regelmäßigen Besuche der Versammlungen und zahlt einen jährlichen Beitrag von 1 M pränumerando. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter desselben und einem Schrift- und Kassenführer. Es findet jährlich eine Konferenz in den Herbstferien statt. Einladung erfolgt durch Karte mindestens 4 Wochen vor dem festgesetzten Termin. In der darauf nach dem oben beratenen Statut vollzogenen Vorstandswahl wurden nahezu einstimmig gewählt die Herren Wojanowski-Strehlen zum Vorsitzenden, Blümel-Brieg zum Stellvertretenden Vorsitzenden und Rabemacher-Dels zum Schrift- und Kassenführer. Die Zahl der Mitglieder der „Rektoren-Konferenz“ beträgt einschließlich derjenigen Herren, welche im Vorjahre ihren Beitritt erklärten, gegenwärtig 30, eine Zahl, die mit Rücksicht auf das Fernbleiben sämtlicher Breslauer Rektoren immerhin als hoch genug bezeichnet werden kann. (Wir zweifeln nicht, daß dieselbe im neuen Jahre sich beträchtlich steigern wird.) Nunmehr berichtete Rektor Blümel-Brieg über die „Stellung der Rektoren zur Schuldeputation.“ Referent gab zunächst einen ausführlichen geschichtlichen Überblick über die qu. Stellung und zeigt an der Hand älterer und neuerer Ministerial- bzw. Re-

gierungs-Erlasse, wie verschieden die Interpretationen derselben seitens der Kommunen seien, wozu auch die eigenartigen Kompetenzverhältnisse zwischen Lokal-Schulinspektoren und Schuldeputationen Veranlassung böten. Während es für die eine Stadt selbstverständlich ist, daß der Rektor der Schuldeputation angehört, versagt die andere grundsätzlich diesen jede Mitwirkung darin, was aus der Mitte der Versammlung mehrfach bezeugt wurde. Das Verhältnis der anwesenden Rektoren zu ihren resp. Schuldeputationen stellte sich etwa derart, daß ein Teil derselben mit Sitz und Stimme, ein anderer mit nur beratender Stimme und ein dritter nie zu den Sitzungen der Schuldeputation zugezogen wird. Die Versammlung konnte dem Herrn Referenten auch darin nur beipflichten, wenn er zur Klärung der Frage es als sehr erwünscht bezeichnete, daß der Rektor auch Lokal-Schulinspektor sei. Sie will indessen ein diesbezügliches Gesuch vorerst nicht stellen, sondern beschließt eine Petition an den Herrn Kultusminister um hochgeneigten Erlaß einer Verfügung, nach welcher den Rektoren Sitz in der Schuldeputation mindestens mit beratender Stimme gewährt werde. — Nach einer größeren, für die Einnahme eines gemeinsamen Essens gewährten Pause erstattete Rektor Rabemacher-Dels sein Referat über „einheitliche Hefte in der Volksschule.“ Seine Ausführungen gipfelten in folgender grundlegenden These: „Da fast jede Schule ihre besonderen, nach Größe und Ausstattung verschiedenen Hefte hat, eine gewisse Gleichmäßigkeit derselben aber aus pädagogischen und volkswirtschaftlichen Gründen geboten erscheint, so ist es notwendig, daß Normativbestimmungen über Art und Beschaffenheit der Volksschulhefte getroffen werden.“ (Die Vorschläge des Referenten werden wir demnächst unseren Lesern ausführlich mitteilen.) Die Versammlung hielt es mit dem Referenten für durchaus zweckmäßig, die Angelegenheit der hohen Behörde mit der Bitte um einheitliche Regelung derselben auf dem Verordnungswege zu unterbreiten. Nachdem als Ort für die nächste Versammlung wiederum Breslau (Café Restaurant), als Tag der dem 1. Oktober am nächsten liegende Montag gewählt und dem Vorstande seitens des Rektors Schulze-Bitschen D./S. der übliche Dank für seine Mithaltung ausgesprochen worden war, wurde die Konferenz um 4½ Uhr geschlossen.

= [Ereignisse.] Zur Illustration der Lage unserer Emeriten und zum Beweise, wie dringend notwendig die gesetzliche Regelung der Dotationsverhältnisse ist, sei folgender Fall mitgeteilt: Ein Lehrer der Provinz tritt nach 42jähriger Dienstzeit mit dem 1. Oktober in den Ruhestand. Das Emeritenrecht ist auf 313 M bemessen worden. Die königliche Regierung fühlte sich veranlaßt, dem Emeritus einen Zuschuß von 200 M jährlich zu gewähren. Die betreffende Verfügung lautet:

„Auf den Randbericht vom 4. d. Mts. haben wir dem emeritierten Lehrer W. i. Z. einen Ruhegehaltszuschuß von jährlich 200 M vom 1. Oktober cr. ab bewilligt und die hiesige Kreisbehörde angewiesen, diesen Betrag in monatlichen Raten praenumerando für Rechnung unserer Hauptkasse zu zahlen. Königl. Reg. zc.“

Der Königl. Landrat dagegen schreibt darauf:

„Abschrift hiervon zur Kenntnisnahme mit dem Bemerkten, daß die Bewilligung jederzeit widerruflich ist und daß die Zahlung mit Ende März 1885 aufhört, falls die Zurückziehung nicht inzwischen erfolgt ist. Über die demnächstige Weiterbewilligung bleibt Verfügung vorbehalten. Der Königl. Landrat zc.“

= [Übertragen.] Dem ordentlichen Seminarlehrer Dr. Renisch in Münsterberg ist die Verwaltung der Ersten Seminarlehrerstelle in Darby kommissarisch übertragen. (Vor zwei Jahren erst meldeten wir die Ernennung des Gymnasialhilfslehrers Dr. Renisch zum ordentlichen Seminarlehrer.)

= [Preis ausschreiben.] Die Redaktion der „Allgem. Deutschen Lehrerzeitung“ (Schuldirektor Moritz Kleinert) erklärt wiederum ein Preis ausschreiben. Es sind ausgesetzt 10 Preise und zwar einmal 100, einmal 90, einmal 75, einmal 50, einmal 40, viermal 30 und einmal 25 M. Die zur Veröffentlichung gelangenden Aufsätze werden im Laufe des Jahres 1885 zum Abdruck kommen.

Frankenstein. [Epidemie. Ergänzung.] Die Masernepidemie hat auch unseren Ort in hohem Maße ergriffen. In mehreren Klassen unserer Schulen war die Kinderzahl auf die Hälfte reduziert. Infolge dessen sind die Herbstferien um eine Woche verlängert worden. Jedoch dürfte nach Ablauf dieser Zeit der Schulbesuch noch kein regelmäßiger sein. Auch in mehreren Ortshäusern des Kreises ist die Krankheit so ausgebrochen, daß die Schulen geschlossen werden mußten. — Zu unserem Bericht über den Pestalozzi-Verein in voriger Nummer ist nachzutragen, daß auch Lehrer Stephan-Baizein eine Agentur bereitwilligst übernommen und er dem Vereine schon mehrere Mitglieder zugeführt hat.

Jänkendorf D. [Lehrerverein.] Der bisherige „Rothenburger Lehrerverein“ hat beschlossen, sich ferner als „Jänkendorfer Lehrerverein“ zu bezeichnen, da die Kollegen aus Rothenburg D. und Umgegend wegen zu großer Entfernung von hier verhindert sind, an unseren Vereinsitzungen teilzunehmen, während Jänkendorf ein sehr geeigneter Mittelpunkt für fast alle übrigen Mitglieder ist. Wie wir hören, wird in Rothenburg ein selbständiger Verein gebildet werden. Gegenwärtig zählt unser Verein 19 Mitglieder, welche die im Laufe des Vereinsjahres abgehaltenen 10 Sitzungen mit großer Lust und Freudigkeit meist regelmäßig besuchten. — An Stelle des von hier verzogenen bisherigen Schriftführers Kollegen Moosdorf wurde in letzter Sitzung Kollege Geßner-Wieser einstimmig gewählt.

Laband. [Epidemie.] Am hiesigen Orte grassieren unter den Kindern sehr stark die Masern, und infolge dessen ist sowohl die Gemeindegemeinde als auch die Herminenhütter Kreisgymnastikschule geschlossen worden. In dem nahe gelegenen Schichowitz sind viele Kinder an der Ruhr erkrankt, und der Schulunterricht ist dort gleichfalls eingestellt worden.

Loffen. [Lehrerverammlung.] Am 20. September c. hielten die Vereine Grottkau, Brieg, Ohlau, Löwen, Peisterwitz und Michellau-Loffen zu Folge Einladung des letzteren auf Bahnhof Loffen ihre Herbstversammlung ab, zu der gegen 100 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende des leitenden Vereins, Organist Brog-Groß-Sentwitz, eröffnete die Versammlung um 3 Uhr und hob in seinen Begrüßungsworten die rege Beteiligung sämtlicher Vereine hervor. Nach Konstituierung des Vorstandes entschuldigte zunächst Konrektor Lehmann, Vorsitzender des Brieger Lehrervereins, den eingeladenen Provinzialvorstand, daß dieser an der Versammlung nicht teilnehmen könne. Hierauf hielt Organist Büttner-Jägerndorf einen Vortrag über das Thema: „Was wünschen wir von einem Dotationsgesetz?“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde und eine äußerst lebhaft Debatt hervorrief, an welcher außer dem Referenten und dem Vorsitzenden mehr als 12 Mitglieder sich beteiligten. Schließlich wurde eine Massenpetition der Lehrer Schlesiens an das Abgeordnetenhaus behufs Erlangung eines Dotationsgesetzes als zweckmäßig anerkannt, welche der gegenwärtig leitende Verein des Gauverbandes durch den Provinzialvorstand antregen sollte. Auch erschien es wünschenswert, durch den Provinzialvorstand bei der Königl. Regierung anzufragen, ob die noch zum Pensionsfonds zahlenden Lehrer bei ihrer etwaigen Pensionierung einen besonderen Zuschuß aus dieser Kasse erhalten werden oder ob derselbe bei der Pensionsquote mit eingerechnet werden wird, wie solches bisher in vielen Fällen geschehen ist. Nach Erlebigung des Gegenstandes gab der Vorsitzende dem Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungsbank, G. Knischewsky zu Breslau, das Wort, der in lebhafter Weise für die Beteiligung an dieser Gesellschaft agierte. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König schloß der erstere Teil der Versammlung. Die übrige Zeit wurde in der heitersten Stimmung zugebracht, wobei auch humoristische Gesänge und Vorträge nicht fehlten, bis die Abendzüge die lieben Gäste ihrer Heimat zuführten. Die nächste Versammlung wird der Gauverband im Frühjahr 1885 zu Löwen abhalten.

Deutsch-Ossig. Am letzten Erntedankfeste verschied nach beendetem Gottesdienste infolge eines Schlaganfalles unser teurer Freund, Kollege und Vereinsgenosse, Herr Kantor und Lehrer Karl Strabel in Deutsch-Ossig, in dem Alter von 54 Jahren, eine tiefbetrübte Witwe und fünf unmündige Kinder hinterlassend. Derselbe hat über 25 Jahre in seiner Gemeinde in Kirche und Schule in gewissenhafter Treue seines Amtes gewaltet. Er gehörte dem pädagogischen Verein der Landlehrer in der Umgegend von Görlitz seit dem Bestehen desselben an und war eins seiner geachtetsten und strebsamsten Mitglieder, dessen Biederfenn, wahre Aufrichtigkeit und ungeheuchelte Freundschaft allen unvergeßlich bleiben wird. Die überaus zahlreiche Begleitung bei seinem am 8. Oktober c. erfolgten Begräbnis war ein bereites Zeugnis dafür, welche Achtung und Liebe der Vollenbte in weiten Kreisen genoß. Sein jüngerer Bruder, welcher in der Fabrikstadt Chemnitz als Lehrer angestellt war, ging ihm vor drei Monaten in die Ewigkeit voran. Mögen sie nun beide in Frieden ruhen!

Striegau. [Ministerieller Bescheid auf eine Petition.] Die Lehrerschaft des Kreises Striegau hatte unter dem 12. vor. Monats eine Petition an den Herrn Kultusminister v. Gopler gerichtet, in welcher um Beseitigung der Verpflichtung zur Zahlung von 25 Prozent der Gehaltsverbesserungsgelder und Alterszulagen gebeten wurde. Darauf hat der Minister unter dem 9. d. M. einem der mitunterzeichneten hiesigen Lehrer folgenden Bescheid zugehen lassen: „Auf das Gesuch vom 18. September d. J. um Aufhebung der von den Kassenmitgliedern der Lehrermitteln- und Waisenkassen zu zahlenden Beiträge von 25 Prozent der Gehaltsverbesserungsgelder und Alterszulagen erwidere ich Ihnen, daß bei Beratung des am 24. Februar 1881 erlassenen Gesetzes, durch welches der Minimalatz für die Pensionen der Hinterbliebenen der öffentlichen Elementarlehrer von 150 \mathcal{M} auf 250 \mathcal{M} erhöht worden ist, alle gegen die Erhebung der gedachten Beiträge in der Eingabe geltend gemachten Gesichtspunkte reiflich erwogen worden sind. Auch sind bei Ausführung dieses Gesetzes Erfahrungen nicht gemacht worden, welche mir hinreichende Veranlassung geben könnten, schon jetzt auf eine Änderung desselben hinzuwirken. Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß die jährlichen Staatszuschüsse zu den Pensionen der Elementarlehrermitteln- und Waisenkassen nicht unerheblich sind und namentlich für die beiden Pensionsklassen der dortigen Provinz den Betrag von 110 000 \mathcal{M} im Rechnungsjahre 1883/84 überstiegen haben. Hiernach überlasse ich Ihnen, die Mitunterzeichneten der Vorstellung mit Nachricht zu versehen. v. Gopler.“

Posen. [Jahresbericht.] Mit der heutigen General-Versammlung beschließt unser Verein das 15. Jahr seines Bestehens. Dasselbe ist für unsern Verein als ein ruhig verlaufenes zu bezeichnen. Aller Parteihader, wie er wiederholt in unserem Vereinsleben hervorgetreten ist, blieb in diesem Jahre fern; selten nur, daß bei den Debatten die ruhige Stimmung in eine etwas bewegtere überging. Der Verein hätte demnach eine um so größere Thätigkeit entfalten können; daß dies jedoch nicht in dem Maße geschehen, wie in früheren Jahren, liegt nicht an dem Vorstande, sondern an den Vereinsmitgliedern selbst, von denen ein großer Teil sehr wenig Interesse für unser Vereinsleben zeigt und dies durch Abwesenheit in unseren Versammlungen bekundet. Der Verein kann nur dann in geistiger Beziehung seine Aufgabe erfüllen, wenn auch jedes Vereinsmitglied mit seinen Gaben und Kräften das Bestreben des Vereins unterstützt. — Die Mitgliederzahl hat sich nicht bedeutend geändert. Es sind 7 Mitglieder neu beigetreten. Leider hat der Verein auch einen sehr herben Verlust zu beklagen; am 22. Juni c. starb in Salzbrunn das Vorstandsmitglied Kollege Kriewald, welcher durch sein reges Interesse für das Vereinsleben und seine große Thätigkeit auf den Verein belebend eingewirkt hat. Es starb ferner das Vereinsmitglied Herr Bracht, welcher, durch Krankheit gezwungen, dem Vereine sein Streben nicht widmen konnte. Das Andenken beider wird der Verein in Ehren halten.

Aus dem Verein schied noch Herr Dr. Kriebel, welcher als Stadtschulinspektor nach Breslau ging. Der Verein zählt am Schlusse des 15. Vereinsjahres 75 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder. — In dem abgelaufenen 15. Vereinsjahre fanden 12 ordentliche Versammlungen und eine außerordentliche General-Versammlung statt. In denselben wurden folgende Themen behandelt: 1. Über die geschichtliche Bewegung auf dem Gebiete des Volksschulwesens im Jahre 1882. (Herr Böttcher.) 2. Der gegenseitige Rechtsschutz. (Herr Kriewald.) 3. Croquis vom alten Posen. (Herr Sommer II.) 4. Jahn's Pädagogik. (Herr Hohmann.) 5. Die dauernden Erfolge des Unterrichts. (Herr Schüler.) 6. Die Notwendigkeit der Aufnahme der Stenographie in den Lehrplan der Seminare. (Herr Zeidler.) 7. Aus Dr. Kreyenburger's „das Ausland als Eldorado der deutschen Lehrer — und Erzieherinnen“. (Herr Sommer I.) 8. Die Bestrebungen der Gegenwart zum Schutz und Wohl armer Kinder. (Herr Rektor Freyer.) 9. Ist für Waisen und vermahlte Kinder Familien- oder Anstaltserziehung vorzuziehen? (Herr Rektor Schefler.) 10. Ziel und Zweck des Gesanges in der Volksschule. (Herr Merk.) 11. Salzmann's Leben und Wirken. (Herr Böttcher.) 12. Pflege der natürlichen Beziehungen zwischen Geschichte und Geographie im Volksschulunterricht. (Herr Bogt.) — Als Glied des Provinzial-Lehrervereins beteiligte sich unser Verein am 10. und 11. Oktober c. an der Provinzial-Lehrerverammlung in Colmar i. P. Der Verein war durch den zum Delegierten gewählten Kollegen Kriewald vertreten. Dieser erstattete in der I. ordentlichen Versammlung Bericht. In der X. ordentlichen Versammlung vom 20. Juni c. berichtete der Vorsitzende Herr Böttcher über die V. allgemeine deutsche Lehrerverammlung zu Görlitz. — War der Verein bemüht, wissenschaftliche und pädagogische Fortbildung zu fördern, so hat er auch den andern Zweck, die Pflege der Geselligkeit unter den Vereinsmitgliedern, nicht außer acht gelassen. Am 12. Januar 1884 feierte der Verein sein Stiftungsfest, das in jeder Hinsicht ein wohl gelungenes gewesen ist. Im März 1884 fand zu Ehren des scheidenden Vereinsmitgliedes Dr. Kriebel ein gemütlicher Abend in unserem Vereinslokal statt. Das Sommervergnügen bestand in einem Ausfluge der Mitglieder nach dem Eichwalde. — Mögen die Vereinsmitglieder in dem neuen Vereinsjahre ihre Kräfte dem Verein widmen und durch regelmäßiges Erscheinen in den Versammlungen ihr Interesse dem Vereine bekunden.

△ **Bayern.** [Aus dem Jahresbericht des Bayr. Lehrervereins] entnehmen wir folgendes: Die Bayrische Lehrertg. ergab im Jahre 1883 einen Reingewinn von ca. 3000 \mathcal{M} , die Zahl der Vereinsmitglieder stellte sich auf 10197. Das Stammvermögen des Vereins beläuft sich auf 21000 \mathcal{M} und das Lehrerraisentstes auf 460488,56 \mathcal{M} . Angenommen wurden u. a. folgende Anträge: 1) Das Honorar des ersten Vereinsvorstandes sei auf jährlich 1200 \mathcal{M} zu erhöhen; die Bezüge des Redakteurs der Bayr. Lehrertg. sollen jährlich wie bisher 1700 \mathcal{M} , des Schriftführers 240 \mathcal{M} , die des Kassierers 360 \mathcal{M} betragen.

Amtliches.

[Personalien.] Seminardirektor Dr. Preische in Reichenbach ist in gleicher Eigenschaft an das Seminar zu Neumied berufen; Seminarlehrer Heuer in Königsberg i. N. ist nach Bunzlau versetzt; Diakonius Weymann zu Meseritz zum 1. Seminarlehrer in Damburg ernannt; der ord. Lehrer G. Thomas am Lehrerinnenseminar in Posen zum 1. Lehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Droszitz berufen, und der vormalige Pfarrvikar Pastor Potop zu Kontopp als ord. Lehrer an dem Lehrerinnenseminar zu Posen angestellt worden.

Vereins-Nachrichten.

Landesverein preussischer Volksschullehrer. Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses vom 7. Oktober c.

1. Die auf das Anschreiben des geschäftsführenden Ausschusses vom 18. September c. seitens der betr. Vorstandsmitglieder eingegangenen Antwortschreiben gelangen zur Kenntnisnahme und Besprechung. Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, die Erlebigung von Vereinsfachen auf dem Wege der Korrespondenzkarte möglichst zu vermeiden.
2. Beschlußfassung über eine Petition an den Herrn Minister betr. Verleihung des Sitz- und Stimmrechtes im Schulvorstande. Die Petition wird in nächster Zeit fertig gestellt werden.
3. Anregung einer Massenpetition an das Abgeordnetenhaus um Erlaß eines Dotations- und Pensionsgesetzes.
4. Besprechung über das Vereinsorgan.
5. Bericht über geführte Korrespondenzen und Darlegung der Kassenverhältnisse.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Am Sonntag den 5. Oktober cr. trat hier selbst die auf der Generalversammlung zu Breslau behufs Beratung resp. Entwurfs eines neuen Vereinsstatuts gewählte Kommission zusammen. Erschienen waren Peukert-Breslau, Krüfer-Glogau, Friedrich-Striegau, Hänsel-Dirschberg, sowie der gesamte Provinzialvorstand. Die anderen gewählten Herren waren durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Zunächst gelangten die von den einzelnen Zweigvereinen eingegangenen Anträge zur Verlesung. Daraus wurde in die Beratung der einzelnen Paragraphen eingetreten und gelangte man zur Annahme folgenden Statuts:

§ 1. Der Zweck des Vereins besteht in der Sorge für bedürftige Witwen und Waisen schlesischer Lehrer ohne Unterschied der Konfession. Der

Verein sorgt jedoch nur für die Hinterbliebenen der Lehrer, welche Mitglieder des Vereins gewesen oder verstorben sind, bevor ein heimlicher Kreisverband gegründet worden ist.

- § 2. Der § 1 genannte Zweck wird erreicht, indem der Verein
- hilfsbedürftigen Lehrer-Witwen und Waisen Unterstützungen, Stipendien und andere Wohlthaten vermittelt;
 - selbst Unterstützungen gewährt;
 - für die Unterbringung der Waisen in milden Anstalten oder achtbaren Familien sorgt und ihre Erziehung überwacht. Sollte er die nötigen Mittel angeammelt haben, so nimmt er die Errichtung eines Waisenfonds in Aussicht.

§ 3. Die Mittel zur Erreichung des Zwecks werden erlangt:

- durch die Jahresbeiträge der Mitglieder;
- durch beliebige, der Würde des Vereins entsprechende wissenschaftliche, künstlerische und industrielle Unternehmungen;
- durch Annahme von Geschenken und Vermächtnissen.

§ 4. Der Verein gliedert sich in Zweigvereine und diese in Agenturen.

§ 5. Die Leitung des Zweigvereins liegt dem durch die Mitglieder desselben auf der Generalversammlung mit absoluter Majorität gewählten Vorstände, welcher aus dem Vorsteher, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter und dem Kassierer besteht, und den Agenten ob und muß nach Vorschritt der Geschäftsordnung ausgeführt werden. Die Vorstandsmitglieder müssen dem Lehrstande angehören. Ihre Wahl erfolgt durch Stimmzettel auf drei Jahre, die der Agenten durch Acclamation auf gleiche Dauer.

§ 6. Die Mitgliedschaft erwirbt jede Person, die ihren Beitrag dem Vorstände des Zweigvereins erklärt und den Jahresbeitrag zahlt.

§ 7. Die Mitglieder verpflichten sich:

- einen beliebig hohen Jahresbeitrag zu entrichten;
- die Vereinszwecke durch Zuführung neuer Mitglieder und durch die im § 3 sub b und c angedeuteten Mittel zu fördern.

§ 8. Von den Jahreseinnahmen des Zweigvereins fließen in die Kasse des Provinzialvereins zur Unterstützung der von den Zweigvereinen bestimmten Witwen und Waisen

- von jedem dem Lehrstande angehörenden Mitgliede 1 \mathcal{M} jährlich;
- $\frac{2}{10}$ der von den Nichtlehrern gezahlten Beiträge.

Prozent der Jahreseinnahme der Provinzialkasse verbleiben 10 Prozent dem Provinzialvorstande zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben und zu außerordentlichen Unterstützungen.

Die außerordentlichen Einnahmen der Provinzialkasse, d. h. Geschenke, Erträge von literarischen u. c. Unternehmungen, Vermächtnisse, sowie die Einnahmen aus den Verträgen, welche der Provinzialvorstand abgeschlossen hat, verbleiben voll und ganz der Provinzialkasse und werden als Stammfonds kapitalisiert.

Dagegen verbleiben der Zweigvereinskasse

- die Beiträge der Lehrer, soweit sie nicht statutenmäßig zur Provinzialkasse fließen;
- $\frac{2}{10}$ der Beiträge der Nichtlehrer;
- sämtliche außerordentliche Einnahmen.

§ 9. a. Der Zweigverein bestimmt durch Vereinsbeschluß, welche von den in seinem Bezirke lebenden unterstützungsbedürftigen Witwen und Waisen Dividenden aus der Provinzialkasse erhalten sollen. Sind mehr als zwei Witwen resp. Waisen vorhanden, so dürfen nur $\frac{2}{3}$ der unterstützungsberechtigten in Vorschlag gebracht werden. Waisen werden nur so lange unterstützt, als sie nicht selbst für sich sorgen können.

b. Der Provinzialverein verteilt seine Jahreseinnahme in gleichmäßigen Raten, während die Zweigvereine nach dem Grade der Hilfsbedürftigkeit unterstützen.

§ 10. Die Auszahlung der Unterstützungen besorgt im Monat Dezember der Kassierer des Zweigvereins entweder durch Postanweisung oder gegen Quittung des Empfängers.

§ 11. Alljährlich findet eine Provinzialversammlung der Mitglieder aller Zweigvereine statt. Auf derselben legt

- der Provinzialvorstand über seine Wirksamkeit und den Stand der Vereinskasse Rechenschaft ab;
- bestimmen die Mitglieder durch Acclamation Zeit und Ort für die nächste Provinzialversammlung und beauftragen den Vereinsvorstand des gewählten Ortes mit den nötigen Vorbereitungen für dieselbe;
- beschließen die Mitglieder mit $\frac{2}{3}$ -Majorität über die ihnen mindestens 6 Wochen vor der Provinzialversammlung bekannt gemachten Vorschläge, welche Statutenänderungen bezwecken;
- wählen die Mitglieder mit absoluter Majorität den Centralort für die nächsten drei Jahre.

Abstimmungen über c und d erfolgen nur durch Delegierte in der Weise, daß jedem Zweigvereine auf je 25 Mitglieder, sowie auf jedes neu angefangene Vierteljahr eine Stimme zufließt.

§ 12. Der Vereinsvorstand des gewählten Centralortes bildet den Provinzialvorstand und übernimmt die Pflicht, den Provinzialverein nach Vorschrift der Geschäftsordnung zu leiten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß vorstehendes Statut allen Wünschen der Zweigvereine gerecht geworden ist.

Liegnitz.

Der Provinzial-Vorstand.

Lehrerverein Landeshut. Vom 25. October ab finden regelmäßig alle 14 Tage Sitzungen im Rätzsch'schen Lokale in Landeshut statt.

Gesangsvereinigung Breslauer evangelischer Lehrer. Die diesjährige erste Gesangsprobe findet nächsten Freitag, den 17., abends 8 Uhr, im Magdalenenäum statt.

Zur Ausführung werden in Breslau noch nicht gehörte Gesangswerke von großer Schönheit und mächtiger Klangwirkung vorbereitet. Künstler ersten Ranges haben bereits ihre Unterstützung zugesagt.

Da es sich in der ersten Zusammenkunft um wichtige Abstimmungen handelt, so werden die Herren Kollegen ersucht, schon am ersten Gesangsabend mit erhöhter Beteiligung zu erscheinen.

Der Vorstand der Gesangsvereinigung. Bed.

Vermischtes.

— Zur Schlußprüfung in der Lehrer-Fortbildungsanstalt zu Stettin dürfen nur solche Lehrer zugelassen werden, welche vorher die zweite Prüfung bestanden haben. Min.-Erl. vom 23. Mai 1884. Zentralbl. S. 439. „Auf die Eingabe vom 25. März d. J. erwidere ich Ihnen bei Rücksendung der Anlagen, daß ich mich mit der von dem Königl. Provinzial-Schulkollegium daselbst durch Verfügung vom 17. April 1883 getroffenen Anordnung, wonach vom Jahre 1884 an zu den Schlußprüfungen in der dortigen Lehrer-Fortbildungsanstalt nur solche Lehrer zugelassen werden sollen, welche vorher die zweite Prüfung bestanden haben, nur einverstanden erklären kann. Da Sie bisher die zweite Lehrprüfung nicht abgelegt haben, so kann Ihrem Gesuche um Zulassung zur Schlußprüfung des diesjährigen Lehrer-Fortbildungskurses meinerseits keine Folge gegeben werden. An den Zeichenlehrer am städt. Realgymnasium Herrn L. zu Stettin.“

— Aus Köln wird berichtet, daß die dortige Schulverwaltung die Volksschullehrer ersucht hat, künftighin Wohnung in ihrem Schulbezirk zu nehmen, um auch außerhalb der Schulzeit leichter die Schuljugend beaufsichtigen zu können. Es wird immer besser! Man wolle nur fleißig dafür Sorge tragen, daß die Herren Eltern sich um ihre Sprößlinge möglichst wenig zu kümmern brauchen!

— **Lehrerlohn.** Von der Mosel schreibt man der „Trier. Ztg.“: Zu Cramers, einer wohlhabenden Gemeinde im Kreise Wittlich, ist ein Lehrer, der jetzt 55 Dienstjahre zählt, von denen er über 50 Jahre in dieser Gemeinde ohne irgend eine Klage verlebte. Die Altersschwäche nötigt den Lehrergreis, seine Pensionierung nachzusuchen, und hat dann dementsprechend der Gemeinderat demselben ein Ruhegehalt von jährlich 150 \mathcal{M} angeboten!

— Den Klagen gegenüber, daß die Kosten der Neuschule das Volk arm machen, weist die „Tagespost“ darauf hin, daß ein niederösterreichischer Mittelschüler jährlich 243, ein Volksschüler aber nur 7 fl. koste. Der Taufakt oder das Begräbnis eines Sprößlings kosten einem Bauer oft über 300 fl. Es sage aber niemand, daß die Stolgebühren den Bauernstand ruinieren!

— **Einem interessanten Fund** hat kürzlich der jetzige Inhaber der Hienrich'schen Musikalienhandlung in Breslau gemacht. Unter den seit einigen zwanzig Jahren nicht durchgesehenen alten Geschäftsmanuskripten befand sich eine, wie sofort festgestellt wurde, bisher ungedruckte Symphonie Mendelssohn-Bartholdy's. Das Manuscript trägt die Aufschrift: „Symphonie von Felix Mendelssohn Bartholdy. Jugendarbeit. Geschenk des Komponisten im März 1825 an Moserius.“ Die Aufschrift ist von Moserius' Hand. Die Symphonie ist nur für Streich-Instrumente komponiert, steht in F-moll und besteht aus vier Sätzen. Eine Durchsicht am Klavier ergab, daß der erste und dritte Satz unbedingt den besten Schöpfungen Mendelssohn's beizuzählen ist. Hoffentlich gelingt es der Firma, das interessante Werk des damals 16 Jahre zählenden Meisters schon in einem der nächsten Orchester-Konzerte zur Ausführung zu bringen. (Bresl. Ztg.)

Rezensionen.

Die Kunst der Rede, Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik von Dr. Adolf Calmborg. Verlag von Drell Füßli & Co. Leipzig und Zürich.

Der Verfasser, Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur am Züricher Lehrerseminar, will insofern etwas Neues und Praktisches bieten, als er die meist getrennt behandelten Gebiete der Rhetorik, Stilistik und Poetik in eine vereinigte und die verschiedenartigsten Regeln für den guten mündlichen wie schriftlichen Ausdruck in einem mäßig starken Buche kurz, aber erschöpfend zusammenfaßt. Auf diese Weise soll der oft kostspieligen Anschaffung mehrerer Lehrbücher, die nur den einzelnen Stoff behandeln, aus dem Wege gegangen werden. Der durch Verbindung der drei bezeichneten Gebiete sich aufdrängende große Stoffreichtum zwang den Verfasser, eine knappe systematische Zusammenstellung zu ersinnen, mit der wir uns wohl einverstanden erklären können. Die Definitionen sind durchweg bezeichnend und bündig. Gerade angefaßt der Kürze und Prägnanz, deren sich der Verfasser befeißigt, können wir nicht unerwähnt lassen, daß in einzelnen Kapiteln, besonders des ersten Teiles, Auseinandersetzungen vorkommen, die als selbstverständlich vorausgesetzt werden dürften. Für Seminarien und als Vorbereitungs mittel zu Prüfungen ist das Calmborg'sche Buch zu empfehlen.

Adolf Mang, Lehrer für Naturwissenschaften an der höheren Mädchenschule zu Baden-Baden, **Grundzüge der Chemie, Mineralogie und Geologie** für Mittelschulen. 2. Auflage. Weinheim, Verlag von Fr. Adermann. 1884. Preis 1 \mathcal{M}

Das Notwendigste aus den in der Überschrift genannten Zweigen des naturkundlichen Unterrichts hat der Verfasser richtig ausgewählt, zweckent-

Sieben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

In bunter Reihe.

Pädagogische Abhandlungen aus Schule und Leben.
Für Lehrer und Jedermann.

Von **Wilhelm Köhler**.
124 Seiten 8°. Preis broch. 1 M., geb. 1,25 M.

Der Verfasser zeigt den Reflex des Lebens auf die Schule in ganz eigenartiger Beleuchtung. Nicht nur Lehrer und Lehrerinnen, alle Kreise werden an den frischen unmittelbar aus der Praxis geschöpften Schilderungen voll köstlichen Humors Freude und Gefallen finden. Ans dem reichen Inhalte nennen wir u. a.: Der Klecks, — Schutz den Faulen, — vom Eifer, — Gassenjunge und Gassenmädchen, — der rohe Ton, — der Drachen, — die leichten Finken, — alte Junggefallen, — der Stock, — kleine Fabrikanten, — Lehrer und Eltern, u. u. Das kleine Buch ist ein pädagogisches Schatzkästlein und eignet sich namentlich auch zu Geschenken.

Preisbatsch's Buchhandlung in Breslau.

O lass' dich halten, gold'ne Stunde.

(Otto Roquette.)

Quett für Sopran und Tenor mit Begleitung des Pianofortes von

Konrad von der Weide.

Op. 1. Nr. 1. Preis 75 Pf.

Curt J. Wiedemann's Verlag,

Königsberg i. d. Neumark.

[329]

J. A. Kerns Verlag

(Max Müller) in Breslau.

Für Lehrer-Seminare und Volksschullehrer:

Dr. Klemens Klöpffer's

Vorlagen und Entwürfe

zu pädagogisch-didaktischen Aufsätzen und Vorträgen.
1884. 4 M.

G. Tschade's

Sammlungen von Aufsatzübungen für Schulen.

Für obere Klassen höherer Schulen:
Themata zu deutschen Aufsätzen in Dispositionen und Ausführungen. 3. Aufl. 2,70 M.
570 Aufgaben zur Übung im deutschen Stil. 60 Pf. [327]

Für obere Klassen höherer Töcherschulen:
Deutsche Aufsätze. Eine Sammlung von Musterstücken, Entwürfen und Andeutungen. 3,75 M.

Für die mittlere Bildungstufe:
Material zu deutschen Aufsätzen in Stilproben, Dispositionen und kürzeren Andeutungen. 1. Bchn. 3. Aufl. 2,40 M.

Dasselbe. Neue Folge. 3. Aufl. 2,40 M.
Für Unterklassen höherer Schulen:
Stoff zu deutschen Aufsatzübungen. 2. Aufl. 3 M.

Für Volksschulen:
Aufsatz-übungen für Volksschulen. Für die Unter- u. Mittelstufe. 2. Aufl. 1,80 M.
Dasselbe, für die Oberstufe. 2. Aufl. 1,80 M.
Diktierstoff, nach den Regeln der neuen Rechtschreibung. 90 Pf.

In bezug durch alle Buchhandlungen.

Musik-

Zeitung „Das Orchester“.

Neu erschienenes Fachblatt I. Ranges.
Berlag v. J. G. Seeling, Dresden-N.

Ritterstraße 14. [332]

Bitte Probe-Nummer gratis zu verlangen.

Piano-Fabrik Friedrich Bornemann & Sohn

Berlin, Leipzigerstr. 85, empfiehlt ihre krenzsait. Pianinos in bekannt erster Qualität zu Original-Fabrikpreisen. Franko-Lieferung nach allen Bahnhöfen. Zahlungsraten von 60 Mk. p. Quartal an. Preisverzeichnisse franko.

Franz Baydel's Piano-Magazin in Oppeln

empfehl. Flügel, Pianinos und Harmonium, neu und gebraucht, in größter Auswahl zu soliden Preisen unter mehrjähriger Garantie. Ratenzahlungen werden gern bewilligt.
Niederlage und Vertretung der Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik **Blüthner**, Leipzig. [180n-s]

Prämiiert vom Märkischen Central-Verein!

Lehre der Honigberwertung.

Anweisung zur Fabrication von Met, Wein, Champagner u., zur Herstellung seiner Backwerke mit Honig u. z. Einmachen der Früchte in Honig. Nebst Anlg. z. Gebrauch des Honigs in der Gesundheitspflege u. Anhang: Das Wachs und seine Verwertung. Mit Dr. Dzierson's Bildnis. Eleg. broch. 2 M.
Die Verwertung des Honigs zu fördern, den Produkten der Bienenzucht neue, immer weitere Abzweigungen zu erschließen, ist der Zweck des soeben erschienenen vorzüglichen, gewiß willkommenen Wertes. [333]

Ed. Freyhoff's Verlag, Drauenburg.

Für Lehrer und Schulfürsorge

Schreibebücher

von festem, gut geleimten Rauzlei.
Inhalt 2 Bogen Dgd. 35 und 40 Pf.
" 3 1/2 " " " 60 "
" 4 " " " 80 "

Größtes Lager

aller sonstigen vorschriftsmäßigen Schreib- und Zeichen-Materialien in anerkannt bester Qualität zu äußerst billigen Engros-Preisen. [306b-e]
Ausführliche Preiskourante gratis und franko.

Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandlung u. Schreibhefte-Fabrik
Breslau, Nikolaitraße 12.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [301c-n]

J. Grohpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.



Silberne Staatsmedaille.

Violinen

mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 M., Imitation- und Meister-Violinen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1-30 M., Violinlasten von 4,50 M. an. [328a-f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt

Ernst Liebig, Instrumentenmacher.
Breslau, Catharinenstraße 2.
Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.

Pianinos, krenzs. Eisenbau, höchste Tonfülle.
Franko-Liefg. — Zahlg. 15 Mk. monatl.
Pian.-Fabrik **L. Herrmann & Co.**
Berlin C., Burgstr. 29.

Keine geflickte Wäsche mehr!

Es ist mir gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mittelst welchen man bei aller schadhafte Wäsche etc. den Schaden mit der Nähmaschine schnell und so schön zuweilen kann, das man hiervon nicht das Mindeste bemerkt. — Dieser Apparat ist an jeder Nähmaschine, gleichviel welchen Systems, anzubringen und nach der ihm beigegebenen Anweisung so leicht zu gebrauchen, dass selbst im Maschinnähen Mindergeübte sofort den gewünschten Erfolg erzielen. [335]

Preis 2,50 Mk. per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken aller Länder) Zusendung franco.
G. Grasser, Graz, Maigasse 15.
(Steiermark).

Gezwirntes Hemdentuch!

eigenes Fabrikat (von gezwirnten Garnen gearbeitet), versende gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages von 20 M. an: [336]

82/83 cm. breit, per Meter 60 Pf.
90/91 " " " " 70 "
125 " " " " 1 M.

Ferner alle feinsten Sorten Leinen nach Viefelder Art gearbeitet, Büchen, Julettis, Tischzeuge, roh u. weiße Hand-, Wisch- und Taschentücher u. Strohfackelinen, sowie echt blaue gefärbte Leinen- und Blaudruck-Gürzen in jeder Länge, Breite und Haçon u. u. in durchaus gediegener Qualität.

Hermisdorf-Grünau i/Schl.
Ambrosius Hoffmann.

Extrafeine Paletotstoffe, sowie ausgezeichnete echte Kammgarn-Winterstoffe und Zwirnstoffe zu Herren- und Knabengarderobe versendet billigt jedes Maß. Muster franko.
Paul Krappe in Leisnig in Sachsen.

Herrn **G. Uhde**, Neustadt, Dosse!
Vor einiger Zeit haben wir von Ihnen 2 Regulatoren bezogen und sind vollkommen zufrieden gewesen. Bitte mir.....
Landsberg D/S.
Janus, Lehrer.

Illustr. Preiscont. über Taschenuhren und Regulatoren versendet gratis und franko die Uhrenfabrik **G. Uhde**, Neustadt, Dosse. [312]

B. Becker in Seesen am Harz versendet als Spezialität einen seit Jahren als angenehm und milde bewährten Holl. Rauchtabak 10 Pf. St. 8 M. Garantie: Zurücknahme. [269h-n]

Hierzu 2 Extra-Beilagen: 1. Aus **G. Gruhn's Verlag** in Danzig, betreffend Werke von **C. H. Krüger**. 2. Aus **D. Reimer's Verlag** in Berlin, betreffend Kiepert'sche Wandarten.